

COR NOVUM, ZUR THEOLOGISCHEN ANTHROPOLOGIE BEI SIMON FIDATI VON CASCIA

„Dem nichts am Herzen liegt, mit dem ist auch Gott nicht.
Im Herzen ist die Liebe, durch die Gott mit uns weilt und wir mit ihm.“
(Simon Fidati, *De gestis* VI, 29 [III, 205, 36 – 38])

Für P. Ingbert Graber OSA, den Redaktor des *Cor unum*, dem die Mitteilungen aus der Deutschen Augustinerprovinz von 1967 – 2004 immer ein Herzensanliegen waren.

Vom Herzen ist im Evangelienkommentar Simon Fidatis häufig die Rede. Das Herz wird nicht nur in den das Wort enthaltenden Zitaten aus dem Alten und Neuen Testament erwähnt,¹ sondern es werden auch verschiedene Funktionen des Herzens erörtert. Bevor diese näher untersucht werden, wird nach der Stellung des Herzens im Denken Simons gefragt.

1. Das Herz als Personmitte, als *cor unum*

Am Herzen interessiert Simon nicht dessen körperliche Beschaffenheit und Tätigkeit, die menschliche Vitalität, die mit ihm zusammenhängt, und nicht das Sterben des Menschen (*cor: ultimum moriens*), das durch den Stillstand des Herzens bedingt ist,² sondern der geistige Gesichtspunkt. Für ihn ist das Herz die geistige Personmitte des Menschen, die Simon mit verschiedenen Fähigkeiten und Funktionen ausgestattet sieht. Um diese herauszustellen, kann sich Simon dann durchaus auch auf den körperlichen Herzbereich beziehen.

Eine Definition des Herzens als personale Mitte des Menschen fehlt bei Simon. Es lassen sich aber einige Elemente benennen, die eine Beschreibung des Herzens unter diesem Gesichtspunkt ermöglichen.

Das Herz ist das Innere des Menschen. Es ist der Ort, wo der Mensch ganz bei sich selbst ist, wo er gesammelt lebt und nicht ins Äußere zerstreut ist. Man kann sagen, daß Simon für das *cor unum* plädiert, das aus der Zusammenfassung heraus tätig wird. Er bedient

¹ R. BRANDSCHEIDT, Herz. II. Biblisch, in: LThK³ 5 (1996) 49-50

² Siehe dazu C. M. OSER GROTE, Aristoteles und das *Corpus Hippocraticum*. Die Anatomie und Physiologie des Menschen (Philosophie der Antike, Bd. 7), Stuttgart 2004, 82-96.

sich dafür der Beschreibung Augustins, mit der dieser die Innerlichkeit empfiehlt.³ Simons eigene ideale Beschreibung des Herzenszustandes als innere Sammlung lautet: „Wer das Herz nicht verlassen hat, blieb als Einzelner beim Einzelnen, wer es verlassen hat, vermehrte sich selbst, wer zurückkehrte, trug das Zerstreute wieder zusammen. Wer in sich bleibt, wo die Wahrheit leuchtet, verachtete die Urteile, wer nach Draußen gegangen ist, wo die Meinung glänzt, hat sein Verhalten (*mores*) verändert, wer in sein Inneres zurückgekehrt ist, hat den Unterschied zwischen der Wahrheit und der Meinung anerkannt. Wer gelernt hat, bei sich zu bleiben, ist gänzlich der Seine, während der umherschweifende Mensch (an das Äußere) verkauft ist.“⁴

Das Herz ist der innere Ort des Menschen, die Personmitte, auf die sich der Mensch zurückziehen, aus der heraus er wirken und wirksam werden kann.

Im Herzen treffen verschiedene Strömungen zusammen, so daß das Herz ihr Sammelbecken ist.

Hauptsächlich ist das Herz für die Aufnahme des Göttlichen bestimmt. Dazu schreibt Simon: „Denn unser Herz wurde so geschaffen, daß es auf Erden eine Art Schrank (*armarium*) und Tafelaufsatz (*repositorium*) für Göttliches ist“.⁵ Für die Beschreibung des Herzens als Aufnahmeorgan hat Simon die Ausstattung eines Eßzimmers in einem vornehmen Haus gewählt.

Das Herz wird auch als ein Behältnis (*receptaculum*) bezeichnet, in dem die Tugenden und göttlichen Eingebungen versammelt sind. Es kann aber auch zum Gegenteil, zu einem Ort der Laster werden.⁶

Das Herz ist weiter der Bereich, in dem Glaube, Hoffnung und Liebe angesiedelt sind. Simon trug diesen Gedanken vor, als er die Stillung des Seesturmes schilderte. Er sagt, daß er es als legitim ansieht, das Naturwunder auf die Stillung eines Herzenssturmes im Menschen zu übertragen. Bei der Auslegung des Wunders entwickelt er seine Aussage über die drei göttlichen Tugenden im Herzen des Menschen. Er schreibt, auf einer bewegten oder beruhigten Wasseroberfläche könne das Boot mit Christus und den Aposteln an Bord nur

³ „Geh nicht nach außen, kehre bei dir selber ein. Im inneren Menschen wohnt die Wahrheit“ (*Noli foras ire, in te ipsum redi. In interiore homine habitat veritas*) (*De vera religione* 39, 72: CCL 32, 234, 12-13). Zu Augustins Lehre vom Herzen siehe A. Maxsein, *Philosophia cordis*. Das Wesen der Personalität bei Augustinus, Salzburg 1966; G. Madec, *Cor*, in: *Augustinus-Lexikon* 2 (1996-2002) 1-6

⁴ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 69-200, 77).

⁵ Simon FIDATI, *De gestis* III, 9 (I, 259, 104-106).

⁶ Simon FIDATI, *De gestis* VI, 29 (III, 204, 25-27).

segeln, wenn es vom Glauben getragen werde, wenn es mit dem Mastbaum der Hoffnung ausgerüstet sei, das Segel der Liebe ausgespannt habe und von den Rudern der Tugenden vorangetrieben werde. Nur so könnten Christus und die Apostel im Herzen eines Menschen gegenwärtig sein.⁷

Im Herzen haben nach Simon ebenfalls der Verstand und die Vernunft und die Begierden ihr Zuhause. Simon schließt dies aus den Drohungen, die gegen das Herz ausgesprochen werden. Nur unter dieser Voraussetzung seien die Drohworte sinnvoll. Deshalb schreibt Simon: „Dem Herzen wird auch gedroht, weil dort die Vernunft (*ratio*) und der Verstand (*intelligentia*) und die Regung des Zorns (*motus irae*) angesiedelt sind, und das, was zurückgedrängt werden muß.“⁸

Zwei weitere Zitate belegen, daß Simon das Herz als den Ort der denkerischen Fähigkeiten des Menschen annimmt und nicht etwa den Kopf. Es heißt bei ihm: „Im Herzen lebt die Vernunft und jegliche nur mit dem Verstand wahrnehmbare Tugend.“⁹ Simon bezeichnet das Herz als Sitz, „wo Wahrheit und Vernunft leuchten“. Sie ermöglichen es, das Bessere vom Geringeren zu unterscheiden.¹⁰

Das Herz ist aber auch die Quelle des Bösen. In ihm „beginnt und endet jede Bosheit.“¹¹ Gott klagt das Herz aus diesem Grunde an, um den Menschen zur Änderung seiner bösen Gesinnung zu veranlassen.

Faßt man die sich bei Simon findenden Elemente zur Bestimmung und zum Verständnis des Herzens zusammen, ergibt sich folgende Beschreibung: Das Herz ist die Personmitte des Menschen, auf die er sich immer wieder besinnen muß, um sich nicht ins Vielerlei zu verlieren. Das Herz ist der Sitz von Verstand und Wille, von Tugend und Laster. Es ist Antriebskraft und retardierendes Moment im Leben des Menschen¹².

2. Das Herz in der Hand Gottes und in der Obhut des freien Willens

Die Ausführungen Simons zum Herzen beruhen auf einer wichtigen Voraussetzung. Diese soll zunächst benannt werden, da sich die weiteren Darlegungen von ihr herleiten lassen und auf sie zurückbeziehen.

⁷ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 205, 194-206, 198).

⁸ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 218-219).

⁹ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 63).

¹⁰ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 21 (IV, 74, 465-466).

¹¹ Simon FIDATI, *De gestis* XI, 21 (V, 228, 138-139).

¹² W. ECKERMANN, Herz. III. Geistesgeschichtlich, in: LThK³ 5 (1996) 50-51.

Deutlich wird Simons Auffassung bei der schon angesprochenen Stillung des Seesturmes durch Jesus, die Simon auf das menschliche Herz überträgt und zu dem er bemerkt, daß Gott das menschliche Herz lenken kann.¹³

In drei rhetorischen Fragen bringt Simon geschickt diesen Sachverhalt vor und argumentiert mit Gott als dem Schöpfer des Herzens:¹⁴ „Denn wer kann den Herzen der Menschen befehlen, wenn nicht Gott? Wer kann die Herzen der Menschen verändern, wenn nicht Gott, der sie geschaffen hat? Wer kann Haß und Liebe in ihnen in ihr Gegenteil zurückverwandeln oder sie von ihnen befreien, wenn nicht Gott, der Schöpfer von allem?“

Diesen Feststellungen scheint die Beobachtung zu widersprechen, daß die Herrscher und weltlichen Herren durch ihre Befehle viel bewirken. Bei näherer Untersuchung stellt man jedoch fest, daß sie nicht in der Lage sind, die Herzen der Menschen zu verändern. „Zwar scheinen sie verändert, wenn ihre Befehle ausgeführt werden, es geschieht aber nicht aufgrund des Befehlenden oder des Befehls, wenn sie es tun, sondern weil jeder Mensch, außer er verfügt über eine andere tugendhafte Tapferkeit, Furcht hat oder etwas erhalten möchte.“¹⁵

Neben Gott ist auch der Mensch in der Lage, sein Herz zu verändern, weil Gott dem Menschen einen freien Willen verliehen hat: „Der Wille des Menschen wurde nämlich frei geschaffen, so daß er von niemandem außer von Gott und von sich selbst zu etwas bewegt werden kann.“¹⁶

Zum freien Willen des Menschen bemerkt Simon aber auch, daß Gott und der freie Wille des Menschen sich nicht auf der gleichen Ebene befinden, sondern daß letzterer dem ersteren untergeordnet ist, so daß Simon schreiben kann: „Gott allein hat nämlich den wahren Oberbefehl über die menschlichen Herzen, so daß er sie von einer Auffassung in eine andere verändern kann, wobei sie selbst in ihrer Bewegung frei bleiben, da sie keiner, außer Gott, zwingt, dieses oder jenes zu verlangen oder zurückzuweisen.“¹⁷

Simon unterstreicht die Unterordnung der Herzen unter Gott mit dem Hinweis auf die Märtyrer. An ihnen verdeutlicht er, daß die Körper der Menschen zwar vielen Befehlen von Menschen ausgesetzt sind,

¹³ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 199-201).

¹⁴ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 201-203).

¹⁵ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 204-207).

¹⁶ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 207-209).

¹⁷ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 209-211).

„trotzdem sucht Gott sich wenigstens die Herzen der Menschen zu verschaffen nach dem Satz (Spr 23, 26): ‚Gib mir dein Herz, mein Sohn‘.“¹⁸ Simon kommentiert den Satz mit den Worten: „Und durch viel Erfahrung wissen wir, daß die Leiber der Heiligen durch viele Quälereien der Tyrannen ohne Eingriff Gottes ihrem Schicksal überlassen wurden; von ihnen beanspruchte er aber die Herzen ganz und gar. Sie ordneten sich seinem Willen in der Weise unter, daß sie die Körper geringachteten, in denen sie aufs grausamste gequält wurden.“¹⁹

Im Verhalten der Märtyrer, bei denen das Christsein in der Nachfolge Jesu einen Höhepunkt erreicht, indem der Märtyrer sein Herz ganz Gott überläßt, tritt der Anspruch Gottes auf das Herz des Menschen und die Bereitschaft des Menschen, diesem Anspruch freiwillig nachzukommen, klar zu Tage.

3. Das Herz und der Vorgang des Hörens und Bedenkens

Im zweiten Buch seines Evangelienkommentars handelt Simon ausführlich über die Jungfrau Maria. Aus ihm soll das Wort über Maria: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2, 19) herausgegriffen und nach Simons Anschauungen zum Herzen befragt werden.

Simon sieht im Herzen einen Aufbewahrungsort für das Gehörte und einen Ruhepunkt des Nachdenkens über das Gehörte. Dies gilt nicht nur für Maria, sondern es trifft ganz allgemein auf den Menschen zu, der sich für das Wort öffnet.

Vom Hören sagt Simon, es solle mit Aufmerksamkeit geschehen. Er bezeichnet Maria als eine aufgeschlossene, „nicht taube Hörerin“,²⁰ die das aufnahm, was ihr über die neue, wunderbare Geburt gesagt wurde.

Das Gehörte bewahrte Maria, damit es dem Gedächtnis nicht entglitt. Sie nahm die Nachricht als etwas auf, das den inneren Sinn erfreute. Deshalb kann Simon „das Hören des Göttlichen als eine süße innere Speise“ bezeichnen.²¹

An Maria sind verschiedene Nachrichten ergangen. Von derjenigen, die ihr ein Engel übermittelte, schreibt Simon, daß sie diese

¹⁸ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 211-214)

¹⁹ Simon FIDATI, *De gestis* V, 4 (II, 206, 214-217).

²⁰ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 6).

²¹ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 4-8).

aufnahm und als Botschaft bewahrte, die ihr von Weiseren gesagt worden war, obwohl gerade sie die Lehrerin aller Tugenden sei.²²

Auch die von den Hirten Maria mitgeteilte Botschaft nahm Maria als höchste Lehre entgegen und bewahrte sie in ihrem Herzen. Simon deutet diese Haltung der Höherstehenden gegenüber den Hirten als Demut und Liebe der Mutter zu ihrem neugeborenen Kind. Denn Maria behielt das über ihr Kind Gesagte in ihrem Herzen und bedachte es (Lk 2,19).²³

Die neuen und ungewohnten Worte besprach Maria mit niemandem, auch nicht mit ihrem Mann Josef. Es fand sich offenbar niemand, der für ein solches Gespräch hellhörig und aufgeschlossen genug war. Simon bemerkt zum Gespräch allgemein: „Es wird häufig ein Gespräch unter zweien oder mehreren zu dem Zweck durchgeführt, um entweder Übereinstimmung mit dem Gehörten zu erzielen, um eine Lehre zu erkennen oder um eine mögliche Handlung vorzubereiten.“ Dies traf auf Maria nicht zu. Sie suchte nicht das Gespräch, sondern bedachte auf sich allein gestellt das Gehörte in ihrem Herzen, „wo nur Gott der Zuschauer ist.“²⁴ Es wird deutlich, daß das Gespräch eine wichtige, aber doch begrenzte Möglichkeit der Erkenntnisgewinnung ist. Letzte Entscheidungen sollte der Mensch in seinem Herzen im Angesichte Gottes treffen.

Die Art und Weise, wie Maria das Nachdenken durchführte, stellt Simon so dar: Sie verglich die Worte der Engel mit denen der Hirten unter dem Gesichtspunkt der Übereinstimmung untereinander. Dasselbe führte sie mit den Worten Gabriels durch, die sie glaubend empfangen hatte. Sie verglich diese mit den Aussprüchen der Propheten, um herauszufinden, „ob sie mit den neu klingenden Worten im Einklang stünden.“²⁵ An Maria zeigt Simon auf, wie der nachdenkende Christ mit den Worten der Hl. Schrift umgehen soll, um daraus für sich ein tieferes und auf das eigene Leben bezogenes Verständnis zu gewinnen.

Von dem Herzen, mit dem Maria die Worte bedachte, bemerkt Simon, daß es voll des Heiligen Geistes war. Es sei ein Raum gewesen, „wo die Wahrheit leuchtet, wo die schweigende Untersuchung mehr findet, als die laute“. Simon stellt sich und seinen Lesern die Frage: „Was nämlich ist das Bedenken im Herzen anderes, als vom Gehörten durch Vernunft oder durch Glauben Kenntnis zu erlangen?“²⁶ Auf diese Kenntnis legt Simon größten Wert, da durch sie das christusförmige Leben gefördert wird.

²² Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 9-10).

²³ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 11-15).

²⁴ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 16-21).

²⁵ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 22-25).

²⁶ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 187, 26-188, 29).

Zum Nachsinnen über die gehörte Botschaft im Herzen sieht Simon nicht nur Maria, sondern jeden Christen aufgerufen. Er versteht darunter „eine eifrige Meditation des Geistes unter Führung des Verstandes oder des Glaubens, welche die vorzüglichste Wahrheit der Dinge untersucht.“ Wichtige Voraussetzung für die Meditation ist die Beurteilung des zu betrachtenden Gegenstandes. Dabei sollte sich herausstellen, ob es sich um eine zweifelhafte Aussage handelt, ob sie mit dem Verstand erfaßt oder nur glaubend ergriffen werden kann.²⁷

Für ein Bedenken der Worte im Herzen ist es notwendig, daß sie in ihm aufbewahrt wurden. Simon bezieht sich für diese Voraussetzung auf Lk 11, 28 nach dem Vulgatatext, in dem es heißt: „Selig, die das Wort Gottes hören und es bewahren (*custodiunt*).“ Er liest deshalb aus dem Schrifttext nicht ein Befolgen, sondern ein Bewahren des Wortes heraus, da es dem Gedächtnis entfallen könnte. Im Aufbewahren des Wortes Gottes kommt eine besondere Liebe zu Christus zur Geltung, wofür sich Simon auf Joh 14,21 („Wer meine Gebote hat und sie hält [*servat*], der ist es, der mich liebt“) bezieht.²⁸ Voraussetzung für das Bedenken des Wortes Gottes ist seine Aufbewahrung im Herzen, wo es durch Nachdenken zum Wissen werden kann.

Simon erblickt im Herzen eine Art ‚Langzeitgedächtnis‘, in dem alle wichtigen Texte der Heiligen Schrift und alle bedeutsamen Informationen gespeichert werden sollen, damit sie für die Betrachtung verfügbar sind.

Im Verhalten Marias beim Bedenken des göttlichen Wortes im Herzen sieht Simon ein Vorbild für die Gläubigen und zeigt im einzelnen auf, wie er sich den Vorgang vorstellt. Nach dem Vorbild Marias sollen „wir auf Erden mit göttlichem Geist die Geheimnisse bedenken, damit sie uns mit Glauben beleben, mit Hoffnung aufrichten, mit Liebe nähren.“ Der göttliche Geist wird daran erkennbar, daß man sich vergegenwärtigt, was über das ewige Wort ewig und zeitlich gesagt wurde. Es müsse seine Existenz seit Ewigkeit und seine Menschwerdung in der Zeit in den Blick genommen werden. Daran knüpft Simon folgende betrachtende Überlegung: „Bedenken wir Gottes Herablassung und des Menschen Würde, Gottes Demut und des Menschen Erhöhung, wie weit sich die göttliche Höhe herabzuneigen vermochte und die menschliche Schwäche erhöht werden konnte, daß jene diese aufnahm, diese aber in jener aufgenommen wurde, daß Gott auch Mensch und der Mensch tatsächlich Gott wurde.“ Das Bedenken dieser Großtat Gottes führt bei Simon zu einer freudigen Haltung, aus der

²⁷ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 188, 30-35).

²⁸ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 188, 36-40).

heraus er schreibt: „Wenn wir es bedenken, werden wir aufjauchzen und lieben und es wird die Zuversicht hinzugetan, daß wir nicht an irgendeiner Verzweiflung zerbrechen.“²⁹

Nach dem Auffinden des zwölfjährigen Jesus im Tempel heißt es in Lk 2,51 noch einmal, daß Maria das Vorgefallene in ihrem Herzen bewahrte. Die Besonderheit dieses Satzes besteht für Simon gegenüber Lk 2,19 darin, daß Maria zu diesem Zeitpunkt „größeren Betrachtungen und frommen Vermutungen ausgesetzt war“ als nach dem Besuch der Hirten. Das Wort vom Aufenthalt in dem, was dem Vater gehört (Lk 2,49), verlangte nach einem intensiveren Nachdenken.³⁰

Aus den Worten über Maria und aus ihrem Verhalten folgert Simon, daß das Herz die Aufgabe hat, das Gehörte und Erlebte zu bewahren und zu bedenken. Vernunft und Glaube sollen zusammenwirken, damit das Gehörte nicht vorübergeht und vergessen wird, sondern damit es zur Erkenntnis des Gehörten kommt, das für die Lebensgestaltung fruchtbar werden soll.

4. Das Herz als Ort der Erwartung

Im Zusammenhang mit der Geburt Johannes des Täufers macht Simon auf eine besondere Funktion des Herzens aufmerksam. Er knüpfte dafür an Lk 1, 66 an, wo es heißt: „Alle, die davon hörten, machten sich Gedanken darüber und sagten: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn es war deutlich, daß die Hand des Herrn mit ihm war.“ Statt „machten sich Gedanken darüber“ übersetzt Simon „im Herzen niederlegen“. Die von ihm benutzte Lesart lautet: „Und es legten alle, die davon gehört hatten, (das Gehörte) in ihrem Herzen nieder“ (*Et posuerunt omnes, qui audierant, in corde suo*).

Simon bringt an dieser Stelle einen neuen Gesichtspunkt zum Verständnis des Herzens ein, der von den Aussagen zur Zukunft des Knaben Johannes veranlaßt war und auf das Herz als Ort der Erwartung verweist. Im Herzen legen nach Simon diejenigen ihre Erwartungen nieder, die einem wunderbaren Ausgang der Dinge entgegensehen.³¹

Aus den Worten über den Knaben Johannes spricht erwartende Bewunderung, ohne daß die Sprechenden den Ausgang genau konnten. Die aber darüber nachdachten, „hofften auf ein großes Ereignis,

²⁹ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 188, 41-55).

³⁰ Simon FIDATI, *De gestis* II, 20 (I, 188, 56-60).

³¹ Simon FIDATI, *De gestis* III, 9 (I, 259, 100-103).

denn die ‚Hand Gottes‘, d. h. die Kraft Gottes, die Macht des Höchsten ‚war mit ihm‘ (Lk 1, 66). (Dies wird sich) im Wirken des zukünftigen Geheimnisses zeigen und offenbarte sich bereits im Vollbringen des großen Wunders, daß der väterliche Mund in seinem Namen wieder gelöst wurde,³² d. h. daß Zacharias wieder reden konnte.

Simons Augenmerk wird durch die Aussage über die Zukunft, die bei der Geburt des Johannes angesprochen wird, auch auf den Erwartungs- und Hoffnungsaspekt des Herzens gelenkt. Damit macht er deutlich, daß der Gläubige sein Herz auch auf das kommende Reich, d. h. auf den wiederkommenden Christus, ausrichten muß. Johannes wird der Vorläufer Jesu werden. Seine Funktion wird aber nur dann ganz verstanden, wenn er auch als Vorläufer des zum Gericht und zur Vollendung wiederkommenden Christus gesehen wird.

5. Das Herz und das Geschenk der Liebe

Johannes der Täufer stellte zwischen seinem Tun und dem Wirken des nach ihm kommenden Christus einen Vergleich an und betonte, daß Christus stärker sei als er. Die Stärke Christi kommt auch in dem Halbsatz zum Ausdruck: „Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Lk 3, 16).

Die Taufe mit dem Heiligen Geist wird Christus durchführen. Sie bewirkt die Vergebung der Sünden und geschieht auch „im Feuer der Liebe“, das die Aufgabe hat, die Sünden zuzudecken (1 Petr 4, 8). Dies kann aber nicht durch rein menschliche Zusage geschehen, sondern allein durch den Gottmenschen Jesus Christus. Er „kann den Heiligen Geist mitteilen und die Kraft der Liebe in den Herzen der Menschen wirken.“³³

Simon macht an dieser Stelle ganz deutlich, daß die Personmitte des Gläubigen nicht allein durch eigene Anstrengungen und Bemühungen geformt und weiterentwickelt wird, sondern vor allem durch die von Gott geschenkte Kraft, durch den Heiligen Geist, der den Herzen die Liebe schenkt.

Den Gedanken der Beschenkung des Herzens griff Simon wieder auf, als er auf die Auslegung der Gastmähler zu sprechen kam, zu denen Jesus entweder eingeladen wurde oder sich selbst einlud.

Simon stellt die Vermutung auf, daß sich Jesus bei den Mählern mehr mit dem Geist als mit dem Körper befaßte „besonders bei denen

³² Simon FIDATI *De gestis* III, 9 (I, 259, 113-116).

³³ Simon FIDATI, *De gestis* III, 18 (I, 297, 13-19).

und unter denen, deren Herzen Behältnisse seines Wortes waren. Und er nahm mit dem Körper Speise und ließ aus seinem Munde seine Lehre in die Herzen der Hörenden zurückströmen. Er gab Vornehmeres zurück, als er empfangen hatte, Geistliches gab er für Körperliches; dabei wußte er voraus, daß es (für den Einladenden) unendliche Belohnung nach sich zieht, ihn als Gast aufgenommen zu haben.³⁴ Die Begegnung der Teilnehmer mit Jesus bei den Mählern förderte die Liebe in deren Herzen, indem er mit ihnen redete und ihnen den göttlichen Geist schenkte.

Mit seiner körperlichen Anwesenheit bei den Mählern suchte Jesus nicht nur dem Bedürfnis der Sättigung oder einer Konvention zu entsprechen, sondern er suchte durch den Glauben Zugang zum Innern der Herzen zu finden. „Er wollte nämlich durch den Glauben von den Menschen aufgenommen und mit der Liebe geliebt werden, die er bereitwillig in den Herzen der wahrhaft Glaubenden auszubreiten bereit war (Röm 5, 5).“³⁵ An dieser Stelle wird deutlich, daß nach Simon der Glaube der von Christus geschenkten Liebe vorausgehen muß. Die dem Glaubenden geschenkte Liebe soll ihn zu Taten der Liebe veranlassen.

Simon sieht Jesus eng mit seinem Vater verbunden. Deshalb handelt Jesus nicht als isolierte Einzelperson, sondern als jemand, der den Willen seines himmlischen Vaters kennt und durchführt (Joh 4, 34) und dadurch mit dem Vater in Verbindung steht. In diese Beziehung wird auch derjenige aufgenommen, der an Jesus glaubt. Simon interpretiert den Satz, daß jener das ewige Leben hat, der an Jesus glaubt (Joh 6, 40), in der Weise, daß der Glaubende auch mit dem Vater in Verbindung kommt. Denn „wer ihn (Jesus) mit wahrer Gläubigkeit und Liebe aufnahm, nahm den ewigen Vater auf, der ihn in der von Ewigkeit her vorherbestimmten Zeit (in die Welt) sandte (Mt 10, 40).“³⁶

Den Ausführungen über Jesus, der durch den Glauben und die Liebe Zugang zum Herzen der Einladenden finden wollte und will, fügt Simon Überlegungen zum Herzen hinzu, das für den Besuch Jesu gerüstet sein sollte. Er verwendet dafür das Bild vom Tisch des Herzens. Dieser soll durch die Tugenden reichlich gedeckt sein. Er folgert daraus, daß der Erlöser gern an ihm ruht, wenn der Einladende „mit David wahrhaftig sprechen kann (Ps 57, 8): ‚Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit, ich will dir singen und spielen.‘“ Der Erlöser verlangt die Bereitung unseres Herzenstisches; er wird das

³⁴ Simon FIDATI, *De gestis* V, 29 (II, 160, 28-34).

³⁵ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 160, 35-37).

³⁶ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 160, 40-42).

Übrige tun, „so daß nur der Gesang und die Fröhlichkeit zu unserem Ruhme ein Zeugnis unseres Gewissens ist.“³⁷ Es wird hier von Simon der Gesichtspunkt zur Geltung gebracht, daß der Gläubige seinen Teil für den würdigen Empfang des Gastes Christus durch seine Liebe beitragen soll.

Ein weiterer Schritt in der Bereitung des Herzentisches besteht darin, daß der Einladende sich bereiterklärt, die Gebote Gottes zu beobachten. Simon bezieht sich für diese Forderung auf Ps 119, 60: „Ich eile und säume nicht, deine Gebote zu halten.“ Er ist davon überzeugt, daß Gott den Gastgeber bei dieser Vorbereitung unterstützen wird.³⁸

Wer daran gehindert ist, durch seine Handlungen den Tisch seines Herzens zu bereiten, sollte wenigstens durch glühendes Verlangen den heiligen Tisch vor dem göttlichen Angesicht herrichten, „an dem Gott sich gern niederlegt, weil er (der Tisch) durch die Größe des Affektes groß ist, obwohl er als dreifüßiger Tisch ausgeführt nicht existiert.“³⁹ Wenn jemand nicht in der Lage ist, durch Taten die Ankunft Christi vorzubereiten, sollte er wenigstens ein inniges Verlangen nach Jesus an ihre Stelle setzen.

Der Erlöser wendet sich mit seinem Wunsch, bei den Menschen zum Mahl eintreten zu können, an alle, die zum Verstandesgebrauch gekommen sind. Simon verweist auf einige Schritte, die diesen Vorgang verdeutlichen. Jesus klopft zuerst an die Tür des Herzens: „Er klopft an die innere Tür unseres Geistes, um einzutreten und mit uns an der Tafel der Tugenden zu essen und wir mit ihm aufgrund der christusförmigen Tugenden, um vom Gastmahl der Tugenden zum Gastmahl der Seligkeiten zu gelangen.“ Simon beruft sich für diese Aussage auf Offb 3,20, wo vom Erlöser gesagt wird, daß er an der Tür anklopft, um Mahl mit den von ihm Besuchten halten zu können. Den Erlöser sieht Simon ganz lebendig unter den Menschen anwesend, wenn er schreibt: „Noch weilt der vornehme und göttliche Heros unsichtbar in den Tugenden und sakramental in den Zeichen und Dingen bei uns.“⁴⁰

Dann spricht er die Haltung an, die der Christ gegenüber dem an sein Herz anklopfenden Christus einnehmen soll, da sie von entscheidender Bedeutung für sein ewiges Heil ist. Simon fordert, man solle Christus nicht lange an der Tür des Herzens warten lassen oder

³⁷ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 162, 111-119).

³⁸ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 162, 120-126).

³⁹ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 162, 127-163, 132).

⁴⁰ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 163, 133-140).

sich dem Klopfen gegenüber taub stellen. Denn dies kommt einer Verleugnung gleich. Von denen, die ihn verleugnen, heißt es, daß sie von ihm verleugnet werden (Mt 10, 33), die ihn nicht empfangen, werden von ihm nicht empfangen werden (Mt 10,40), die ihm nicht wenigstens den Tisch des Herzens bereiten, haben keinen Anteil an den ewigen Gastmählern, welche die Sakramente verschmähen, werden zu Bürgern der Unterwelt. Simon verweist darauf, daß demjenigen, bei dem Jesus anklopft, bereits die Gnade, die ihn zum Öffnen bereit macht, vorausgegangen ist: „Was kann nämlich in den Tugenden heiliger sein, als den Erlöser aller an der Tafel der Tugenden als Gast zu haben, der immer anwesend ist, wenn sie bereitet wird, wo er nichts empfängt, sondern aufwendet? Denjenigen, die den Herrn zur geheiligten und unsichtbaren Tafel einladen, ist bereits verborgen die göttliche Gnade zuvorgekommen. Denn sie hätten nicht auf jenen Armen und für uns Bedürftigen geschaut, wenn er ihnen nicht durch seine Eingebungen zuvorgekommen wäre.“⁴¹

Simon stellt den Aspekt der zuvorkommenden Gnade stark heraus. Daneben verweist er aber auch auf den Aspekt der Einladung an den Empfänger, mit dieser Gnade nach dem eigenen Vermögen mitzuarbeiten.

Unter dem Bild vom Tugendgastmahl wird Jesus als Gast des Herzens eingeführt, der sich nicht in erster Linie beschenken läßt, sondern der demjenigen, der ihn an seinen Tisch einlädt, mit seinen vielfältigen Gaben bereichert. Über das Geschenk der Liebe schreibt Simon: „Dem nichts am Herzen liegt, mit dem ist auch Gott nicht. Im Herzen ist die Liebe, durch die Gott mit uns weilt und wir mit ihm (1 Joh 4, 12. 16).“⁴² Mit diesem Satz hat Simon das Herz in seiner Abhängigkeit von Gott und in seiner Beziehung zum freien Willen des Menschen sehr gut beschrieben.

6. Das Herz als Punkt der Rückkehr

Simon hat den Mahnruf Jesajas (Jes 46, 8 – 9): „Kehrt zum Herzen zurück, ihr Sünder, erinnert euch des früheren Jahrhunderts“ aufgegriffen und zum Ausgangspunkt von Überlegungen zur Bekehrung und zur erneuten Hinwendung zum Herzen und zu Gott, seinem Mittelpunkt gemacht.⁴³

⁴¹ Simon FIDATI, *De gestis* IV, 29 (II, 163, 141-151).

⁴² Simon FIDATI, *De gestis* VI, 29 (III, 205, 36-38).

⁴³ Die Jesajastelle lautet in der Einheitsübersetzung: „Denkt daran, und achtet darauf, ihr Treulosen, nehmt es zu Herzen! Denkt an das, was früher galt, in uralten Zeiten.“

Die Rückkehr zum Herzen besteht in der Reue über begangene Sünden, durch die sich jemand von Gott entfernte. Durch die Reue „lebt der Sünder in sich auf und erforscht sein Gewissen, denn er zog sich durch seinen eigenen und verkehrten Willen von Gott zurück und erkennt nun die Strafe an, die er gerechterweise verdient.“⁴⁴ In der Rückkehr zum Herzen sieht Simon ein Wiederaufleben der Beziehung zwischen dem Bekehrten und Gott.

Der zum Herzen Zurückkehrende erkennt die Güte des ihn erwartenden und sich seiner erbarmenden Gottes an und hat eingesehen, „daß er schlechten Herrschaften gedient hat.“⁴⁵

Eine Rückkehr zum Herzen ist auch dem geglückt, „der das Joch des Teufels vom Nacken abgeschüttelt hat“ und den Dunkelheiten der Sünden entkam durch das Aufstrahlen der Wahrheit im Geiste.⁴⁶

Bei der Rückkehr zum Herzen ist für Simon auch die Erinnerung an das früher Gewesene („das frühere Jahrhundert“) von Bedeutung. Es geschieht durch die vollkommene Reue über das verlorene Gut der Unschuld und durch die Einsicht, wie angenehm es für den Zurückkehrenden war, daß er „Gemeinschaft mit den Auserwählten und Anteil an allen Gütern hatte.“ Die Vorstellung muß ihm bewußt werden, daß es „ein unheilbares Unglück ist, der Freund des höchsten Herrschers gewesen zu sein,“ und sich jetzt in der Position der Feindschaft mit Gott zu befinden, „wenn nicht die Rückkehr zum Früheren erfolgt.“⁴⁷

Wer zu den vorausgenannten Einsichten gekommen ist, dürfte sich in einem trostlosen Zustand befinden. Die Traurigkeit soll sich aber nicht in einem folgenlosen Schmerz erschöpfen, sondern Anlaß zur Rückkehr zum Herzen, zu Gott sein. Diese soll mit der Erinnerung an die Zeit verbunden sein, während der die freundschaftliche Verbindung zu Gott bestand.⁴⁸

Die Aufforderung, zum Herzen zurückzukehren, verfolgt noch eine andere Absicht, die in Spr 23, 26 zum Ausdruck kommt. Danach fordert Gott das Herz des Menschen für sich als ein hörendes Herz. Das entsprechende Zitat lautet: „Gib mir dein Herz, mein Sohn.“ Gott erhebt diese Forderung, um zum Herzen des Menschen sprechen zu können. Simon verweist dafür auf Hos 2, 14 (*Vulgata*), wo es heißt: „Ich werde sie in die Einsamkeit führen und zu ihrem Herzen sprechen.“ Er nennt auch noch Jes 40, 2: „Redet Jerusalem zu Herzen und

⁴⁴ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 46-48).

⁴⁵ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 48-49).

⁴⁶ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 50-51).

⁴⁷ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 51-56).

⁴⁸ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 59-62).

verkündet der Stadt.“ Die Zitate zeigen das Interesse Gottes am Herzen des Menschen. Sie machen deutlich, daß Gott ein hörendes Herz haben möchte. Dafür ist die Anwesenheit des Menschen in seinem Herzen notwendig und seine Bereitschaft erforderlich, auf ihn hören zu wollen. Dies sind die Voraussetzungen, damit Gott zum Herzen reden kann.

Die Rückkehr zum Herzen und den Zustand der Anwesenheit des Menschen in seinem Herzen kommentiert Simon so: „Es ist aber der Besitz von Tugend, sich nicht vom Herzen zu entfernen; zum Herzen schnell zurückzukehren, ist Redlichkeit der Tugend. Wer sich nicht vom Herzen entfernt hat, war immer im Reich Gottes.“⁴⁹

Wer zum Herzen aus der Verlorenheit der Sünde zurückgekehrt ist, mußte dies gewaltsam tun (Mt 11,12). Das im Inneren einmal anwesende, jetzt aber verlorene Himmelreich mußte mit geistiger, moralischer und himmlischer Gewalt zurückerobert werden. Um diesen Kampf der Rückeroberung nicht führen zu müssen, ist es angebracht, im Herzen zu bleiben,⁵⁰ in dem das Himmelreich Wurzel geschlagen hat und sich ausbreitet.

Das Herz als Personmitte des Menschen ist für Simon Ort der Begegnung mit Gott. Aus dieser Mitte sollte sich der Mensch nicht durch böse Taten entfernen, da er dadurch die Beziehung zu Gott abbricht und sich von ihm entfremdet. Er schließt sich dadurch selbst aus seiner Personmitte aus. Sollte dies geschehen sein, muß die Entfremdung möglichst bald durch die Rückkehr zum Herzen, der Personmitte und dem Ort der Gottbegegnung, beseitigt werden, damit das Reich Gottes im Herzen wachsen kann.

7. Das Herz Jesu als Ort der Wahrnehmung der Liebe Gottes zu uns Menschen

Simons Aussagen zum Herzen erreichen ihren Höhepunkt in seinen Darlegungen zum Herzen Jesu. Im Herzen Jesu zeigt sich für Simon die Liebe Gottes zu uns Menschen in einzigartiger Weise. Denn das am Kreuz für uns hingepferte Leben des menschengewordenen Gottessohnes macht das Entgegenkommen, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes durch die Hingabe seines Sohnes in den Tod für uns offenkundig.

⁴⁹ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 32 (IV, 199, 63-68).

⁵⁰ Simon FIDATI, *De gestis* VIII; 32 (IV, 199, 69-72).

Der biblische Ausgangspunkt für Simons Überlegungen zum Herzen Jesu ist Joh 19, 34: „Einer der Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus.“

Bei der Auslegung des zitierten Verses hebt Simon hervor, daß nicht von einer Verwundung, sondern von einer Öffnung der Seite gesprochen wird. Diese Redeweise stimme ganz mit der Erfahrung überein, da eine Verwundung nur einem lebenden Körper zugefügt werden könne, nicht jedoch einem unempfindlichen, wie es der tote Körper Jesu war. „Körper ohne Empfindung können einen Schlag, eine Spaltung oder eine Öffnung und Ähnliches empfangen,“⁵¹ stellt Simon fest, aber keine Verwundung.

Bei der Formulierung des Satzstückes „einer der Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite“ (Joh 19, 34) sieht Simon vor allem die Lenkung des Heiligen Geistes am Werk. Denn durch die Formulierung „von der geöffneten Seite sollen wir die Liebe des Herzens (Jesu) bis zum Tod erkennen und in seine unaussprechliche Liebe, mit der jener zu uns kam, eintreten.“⁵²

In der geöffneten Seite Jesu sieht Simon ein unübersehbares Zeichen der Liebe Gottes zu uns Menschen und eine Einladung an uns, mit der gleichen Liebe, mit der er zu uns kam, auf ihn zuzugehen.

Aus seinen Darlegungen zieht Simon die Folgerung, daß wir zum Herzen Jesu hinzutreten und es betrachten sollen, um uns ihm anzugleichen. Er schreibt: „Und treten wir zu seinem Herzen hinzu, zum ‚hohen Herzen‘ (Ps 63, 7), zum geheimnisvollen Herzen, zum Herzen, das alles denkt, zum Herzen, das alles weiß, zum liebenden Herzen, und durch die offene Tür mögen wir ihm wenigstens in der Stärke der Liebe dem Herzen nach gleichförmig werden.“⁵³

Wer im Geiste die geöffnete Seite betritt, wird der Erlösung ansichtig. Die Seitenöffnung ist ein Zugang zu dem seit Ewigkeit verborgenen Geheimnis (Kol 1, 26) der Erlösung der Menschen durch den Tod Christi. Sie erfüllt aber auch eine vorausweisende Funktion, die Simon so beschreibt: „Die Öffnung der Seite weist auf die Öffnung des ewigen Tempels voraus, wo das volle Glück aller Existierenden einmal eintreten wird.“ Dieses große Geheimnis leuchtet am liebenden Herzen Jesu auf. Es ist Simon beizupflichten, wenn er schreibt: „Deswegen möge man es sich als Nachlässigkeit anrechnen, wenn man nicht eintritt, obwohl man weiß, daß der Eingang offen steht.“⁵⁴

⁵¹ Simon FIDATI, *De gestis* XII, 124 (VI, 367, 110-113).

⁵² Simon FIDATI, *De gestis* XIII, 124 (VI, 367, 113-117).

⁵³ Simon FIDATI, *De gestis* XIII, 124 (VI, 367, 117-119).

⁵⁴ Simon FIDATI, *De gestis* XIII, 124 (VI, 367, 119-124).

Simon stellt in seinen Ausführungen zur geöffneten Seite des Gekreuzigten klar heraus, daß in ihr die Liebe Gottes zu uns Menschen offenbar ist. Er zeigt, daß Gott in der Hingabe seines Sohnes zum Letzten bereit war. Das in diesem Geschehen offen gelegte, liebende Herz Jesu lädt einerseits zur Gegenliebe ein und verweist andererseits auf das noch ausstehende vollendete Glück, zu dem jeder eingeladen ist und das jeder ergreifen sollte. Das geöffnete Herz Jesu ist ein Zeichen der geschehenen Erlösung, aber auch die Verheißung, daß sich die angekündigte Vollendung erfüllen wird.

8. Das Herz als Antriebskraft

Abschließend sei noch eine Beobachtung aufgegriffen, die Simon zum Verhalten der Hirten macht, die zur Krippe eilten, nachdem sie von den Engeln über die Geburt des Erlösers unterrichtet worden waren. Es heißt von ihnen im Lukasevangelium, daß sie hineilten (*venerunt festinantes*) (Lk 2, 16). Simon nimmt das Wort zum Anlaß, sich Gedanken über die Redewendung, das Herz an etwas hängen, zu machen.

Der Kommentar Simons zu Lk 2, 16 lautet, daß „der Körper selten eilt, wenn ihn nicht eine Neigung des Geistes zur Eile drängt. Die Liebe weiß sich nicht langsam zu bewegen. Wenn sie zögert, etwas zu lieben, zumal wenn es sich um Göttliches handelt, ist die Langsamkeit beim Suchen selbst bereits ein Argument für keine oder eine nur geringe Liebe.“⁵⁵

In einer von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen durchtränkten Schilderung des Verhaltens derjenigen, die ihr Herz an Irdisches gehängt haben, fordert Simon diejenigen auf, die ihr Herz Himmlischem zuwandten, sich ähnlich wie diese in ihren unermüdlichen Bemühungen zu verhalten. Er schreibt: „Denn jene, die ihr Herz an irdische Schätze und vergängliche Dinge gehängt haben (*qui cor suum in terrenis thesauris et rebus perfunctoriis posuerunt*), vertreiben jegliche Langsamkeit aus den körperlichen Handlungen, wenn sie von etwas Kostbarem durch einen Bericht erfuhren, und es durch ein Geschenk oder ein Geschäft erhalten können. Und nachdem sie dem Bericht Glauben geschenkt, Hoffnung hinzugetan und Liebe gewidmet haben, schwitzen und wandern, arbeiten und gehen sie weiter. Die Gefahren stürmen an und sie schreiten hindurch, es werden Schläge angedroht, Heimsuchungen, Beraubungen und Einkerkierungen, es

⁵⁵ Simon FIDATI, *De gestis* I, 6 (I, 45, 67-68).

droht das Meer mit Schiffbruch, der Räuber lauert auf Reisen und ein grausames Tier greift häufig mit giftigem Zahn an, auch von diesen wird die Seele eines Begierigen nicht abgeschreckt, die Schwelle des Hauses nicht zu überschreiten oder zu beschließen zurückzukehren, wenn er die Reise begonnen hat. Er wird häufig von Hunger befallen, täglich von der Ungeeignetheit des Übernachtens, er leidet unter ungünstigen Begleitern, von denen er häufig getäuscht und getötet wird, manchmal hat er Tiere statt der Menschen als Begleitung und oftmals büßt er die Marter anderer Schuldiger, und dennoch zwingt ihn die Begierde des Findens, diese Gefahren zu durchheilen.“⁵⁶

Nach der Schilderung der Leistungen und Mühen, zu denen die Antriebskraft des Herzens jemand befähigen kann, der etwas erreichen oder erlangen will, macht Simon deutlich, daß es viel angebrachter wäre, sich für Göttliches einzusetzen: „Um wieviel schneller wäre für die göttlichen Werke zu eilen, wo solche Gefahren nicht entgegenstehen. Und wenn manchmal den Heiligen manche zugefügten oder übernommenen Belästigungen bezüglich des Körpers auftraten, waren die höchsten Belohnungen Gottes bei der Vergeltung vorhanden.“⁵⁷

Simon kehrt zu seinem Ausgangspunkt, zu den zur Krippe eilenden Hirten zurück, und stellt ihre Eile als Beispiel für das Tugendstreben hin. Er hebt das Herz als Antriebskraft im Tugendstreben hervor und macht deutlich, daß es den Menschen veranlaßt, weiterzugehen, auch wenn Schwierigkeiten auftreten: „Es (das Herz) bewegt die Seelen der wahrhaft Glaubenden, zu den wahren Tugenden und Handlungen zu eilen, wenn sie hören, daß die Hirten zur Krippe eilen.“⁵⁸ Daraus soll der Glaubende lernen, sich die Größe jenes übernatürlichen Gutes vor Augen zu halten, dem er zustrebt und das er erreichen soll. Die lebendige Vorstellung von diesem Gut wird sein Herz veranlassen, mit Entschiedenheit und Ausdauer auf das anvisierte Ziel zuzugehen, die auftretenden Schwierigkeiten gering zu achten und in den Bemühungen nicht nachzulassen. Denn die Größe und Schönheit des Zieles wird ihn nicht zur Ruhe kommen lassen.

9. Zusammenfassung

Überblickt man die Darlegungen Simons zum Herzen, so enthalten sie wichtige, aber nicht sämtliche Bereiche der theologischen

⁵⁶ Simon FIDATI, *De gestis* I, 6 (I, 45, 70-82).

⁵⁷ Simon FIDATI, *De gestis* I, 6 (I, 45, 82-85).

⁵⁸ Simon FIDATI, *De gestis* I, 6 (I, 45, 85-86).

Anthropologie, wenn man darunter jenen Sektor der Theologie versteht, der den Menschen in seiner Beziehung zu Gott behandelt. Es wird im Zusammenhang mit dem Herzen nicht das Herkommen des Menschen, seine Belastung durch die Sünde, seine Begnadung und Vollendung behandelt, während andere bemerkenswerte Aussagen vorkommen, auf die kurz verwiesen werden soll.

Simon betrachtet im Zusammenhang mit dem Herzen den Menschen nicht nach äußeren Gesichtspunkten. Er nimmt nicht seine Gestalt in Augenschein, seine Entwicklung oder sein konkretes Vorhandensein als Mann und Frau, sondern ihn interessiert das Innere des Menschen, seine Personmitte, eben das Herz. In ihm erblickt er den Begegnungspunkt von Gott und Mensch, so daß sich im Herzen die innere Geschichte des Menschen mit seinem Gott zuträgt. In ihm wird über Heil und Unheil des einzelnen Menschen entschieden. Hier trägt sich die Hinwendung zu Gott, aber auch seine Abkehr von ihm zu. Das Herz ist auch der Ausgangapunkt für das Wirken des Menschen in der Außenwelt. Es nimmt also auch Einfluß auf die äußere Geschichte.

Das Herz wird von Simon in seiner idealen Form als das eine Herz (*cor unum*) gesehen. Eine Aufspaltung in ein Vielerlei ist nicht förderlich. Das Herz sollte als die Personmitte des Menschen nicht vernachlässigt werden, sondern als Punkt der Sammlung und Besinnung dem Menschen bewußt sein.

Das Herz ist auch das durch Jesus Christus erlöste Herz und deshalb das neue Herz (*cor novum*). Diese Bezeichnung verweist auf die neue Beziehung, in die der Mensch durch die Erlösungstat Christi zu Gott gekommen ist

Simon macht deutlich, daß das Herz keine autonome, sondern eine abhängige Größe ist. Es untersteht seinem Schöpfer und dem freien Willen des Menschen. Dabei handelt es sich aber nicht um zwei gleichwertige Instanzen, sondern um einander untergeordnete; die menschliche untersteht der göttlichen. Zur Vermeidung von Konflikten zwischen beiden muß sich der Mensch Gott unterordnen, muß der Mensch nach der Intention seines Schöpfers handeln.

Zur Umgehung oder Behebung solcher Konflikte ist das Herz mit der Fähigkeit des Hörens und Bedenkens des Gehörten ausgestattet. Damit der Mensch auf seinem Weg zur Begegnung mit Gott voranschreiten kann, ist er im Herzen mit der Fähigkeit des Glaubens, Erwartens und Liebens beschenkt. Auch das Erkennen hat im Herzen seinen Ort.

Im Herzen des Menschen ist die Wohnung Gottes, um die sich der Mensch bemühen muß. Wenn Gott diese Wohnung infolge der

Sünde des Menschen aufgibt, befindet sich der Mensch in der Fremde, in einem Zustand der Einsamkeit. Deshalb ist die Trennung von Gott auch eine Entfremdung des Menschen von seinem Herzen, da es nur noch halbseitig arbeitet. Da der menschliche und göttliche Bereich zusammengehören, ist eine Zusammenführung durch Umkehr und Reue des Menschen unerlässlich. Dieser Vorgang wird durch das Herz unterstützt, wenn es sich nicht an die irdischen, sondern an die himmlischen Dinge hängt.

Das durch die Lanze des Soldaten zugänglich gewordene Herz Jesu ist ein Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen. Simon sieht denjenigen, der diese Liebe wahrnimmt, zur Entscheidung aufgerufen. Er soll sich der Liebe Gottes anschließen und sich von ihr für seine Lebensgestaltung inspirieren lassen.

Durch die Ausführungen Simons zum Herzen wird zwar nicht die gesamte theologische Anthropologie abgedeckt, es werden aber wichtige Bereiche zur Sprache gebracht, wobei der Mensch als hörendes, bedenkendes und liebendes Wesen besonders scharf gezeichnet ist. Die Betonung dieser Bereiche verweist auf das Wort Gottes, das im Herzen niedergelegt und bedacht werden soll, damit sich der Hörende, Nachdenkende und Liebende Christus angleicht und dadurch sein Menschsein vor Gott gestaltet.

Willigis ECKERMANN OSA